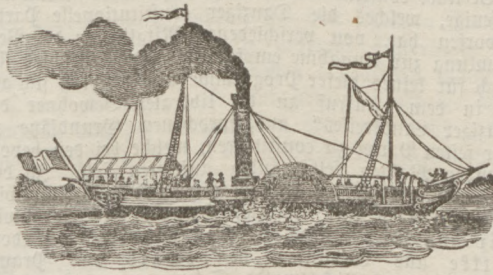


Danziger Dampfboot.

No. 240.

Montag, den 14. October.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inzerate, pro Spaltzeile 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1861.

31ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portschajengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots.“

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Bern, Freitag, 11. Oct.

Der Staatsrath in Genf hat an den „Constitutionnel“ eine Reclamation gerichtet und hiervon dem Bundesrathe Mittheilung gemacht. Der große Rath Genfs hat Robert Peel das Ehrenbürgerrecht des Kantons geschenkt.

London, Sonnabend, 12. Oct., Abends.

Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus New-York vom 3. d. fahren die Bundesstruppen fort zu avanciren. Während des Vordringens schossen sie aus Versehen auf einander, wodurch Viele getödtet und verwundet wurden. General Anderson telegraphirte nach Cincinnati um Verstärkung. General Mansfield überraschte General Wool bei Monroe.

Was sonst?

Diese Frage lesen wir auf dem Titelblatt einer neuen Flugchrift, welche die Herren Kobbertus, von Berg und L. Bucher in diesen Tagen veröffentlicht haben. Die Antwort, welche die Herren in ihrer Schrift geben, wird keinesweges große Zustimmung finden; vielmehr wird sie von verschiedenen Seiten sehr heftig bekämpft werden. Inbessenen ist sie geeignet, über die schwebenden politischen Tagesfragen zum ernstlichen Nachdenken anzuregen, und es wird deshalb auch unsern Lesern nicht unlieb sein, Etwas von ihrem Inhalt zu erfahren.

„Zu den alten Zielen, heißt es in der Schrift, müssen neue Wege gesucht, neue Hindernisse überwunden, neue Gefahren bestanden werden. Darum müssen neuen dauerbaren Vereinigungen die gewissenhafte Prüfung, die ernste Arbeit, die freie Bewegung des Einzelnen vorangehen. Wir würden also die Wahlschriften nicht noch um eine vermehrt haben, wenn es sich nur um die innere Politik handelte. Bei der gegenwärtigen Sachlage und für die Aufgabe einer Legislaturperiode ist genug gesagt mit folgenden Hauptpunkten: 1) Jede Veränderung des Dreiklassenwahlgesetzes darf nur zum allgemeinen, gleichen und geheimen Stimmrecht zurückführen; 2) Reform des Herrenhauses; 3) Einführung des Repräsentativsystems in der Verfassung der Provinzen, Kreise und Landgemeinden; 4) Wiederherstellung der Würde, Unabhängigkeit und Machtvollkommenheit der Justiz, Freigebung der Advokatur und Ergänzung des Richterstandes auch aus den Anwälten; 5) Freiheit der Arbeit und des Eigenthums in der Gewerbegesetzgebung; 6) eine Heeresreform, die den Grundsatz, daß das preussische Heer, das preussische Volk in Waffen sei, zur Wahrheit macht, auf gesetzlichem Wege und mit der durch die Steuerkraft des Landes gebotene Sparsamkeit durchgeführt. — Die deutsche Frage aber gestattet und erfordert eine schärfere Erklärung. Wir stehen im geraden Gegensatz zu denjenigen, welche Klein-Deutschland zum Prüfstein des freimüthigen Preußen machen; und wir wollen, wir müssen diesen Gegensatz aussprechen vor den preussischen Wählern, die bisher viel Behauptung, aber wenig Erörterung gehört haben, und vor den übrigen Deutschen, die an diesem Punkt eines preussischen Wahlprogramms auch ein Interesse, auch ein Recht haben. Wiegen unsere Worte Andern nichts; so sind sie ein Protest gegen den Terrorismus einer Tagesmeinung und uns ein Zeugniß, daß wir eine Täuschung nicht theilen, auf die man einst zu-

rücksehen wird, wie heute auf die Schwärmerie für Palmerston, wir fürchten durch bittere Erfahrungen geheilt. Wir verwerfen jede kleindeutsche Politik. Wir halten sie für ein Verkennen des Nationalbewußtseins, welches unzerstückbar ist. Sie steigert die Gefahr des Abfalls, aus der sie ihre Rechtfertigung nimmt. Sie fordert von Preußen sichere Opfer und kann weder Preußen, noch dem übrigen Deutschland einen gesicherten Erfolg verbürgen. Es ist ein seltsames Mißverstehen der Theilung der Staatsgewalt in gesetzgebende und gesetzhandhabende, wenn man resolvirt, daß Deutschland und Preußen geeint werden sollen, und der Regierung überläßt, die Resolution auszuführen. Vollends einem Zufall, wohl gar einem frischen, fröhlichen Bruderkrieg das Wie anheim geben, das heißt um Gegenwart und Zukunft, um jedes werthe Besitzthum, jede theure Hoffnung spielen mit Karten, die der Nachbar gezeichnet hat. — Freilich ist es sehr einfach zu sagen: Preussische Spitze! und wenn das nicht, was sonst? — Wir unserer Seite haben keine Verpflichtung, die Frage zu beantworten? es ist besser nichts thun, als etwas Verderbliches. Aber wir wollen eine Antwort geben und eine, aus der wenigstens kein Franzose „die Regulirung der Rheingrenze“ und die Wiederherstellung Polens bis an das Meer herauslesen, für die kein Russe die Zustimmung und Hilfe Napoleons III. erwarten soll. Wir bestehen auf eine Bundesreform für Gesamtdeutschland und wollen, wie heute die Lage ist, lieber an der strafferen einheitlichen Form, als am Vaterlande einbüßen. Wir fordern daher:

1) Rückkehr zu der Idee eines Bundesdirectoriums, in welchem Preußen und Oesterreich geborene Mitglieder sind, das dritte Mitglied von den Fürsten auf Zeit gewählt wird, mit wechselndem Vorstz und Wechsel des Vororts zwischen Wien, Berlin und Frankfurt;

2) neben einem Oberhause, sei es Fürstentag, sei es Staatenhaus, eine Volksvertretung, die das Reichsbudget bewilligt, Gesetze und Verträge beräth, die sich auf Handel und Verkehr beziehen, übrigens aber die jetzt schon in den Bundesversammlungen fast überall in richtige und übereinstimmende Bahnen gelenkte Entwicklung des Volkes nicht unterbrechen, nur schützen kann;

3) ein Bundesgericht.

Den deutschen Bund zu reformiren, ist nothwendig, weil er ein Nothbehelf des Augenblicks war und nur unter dem Vorbehalt der Entwicklung angenommen wurde. Die oben gezeichneten Formen halten wir für erreichbar, ohne Anwendung von Gewalt von Oben oder von Unten. Wir halten sie für geboten, um der Gefahr einer deutschen Revolution zu begegnen, die ohne es zu wissen, von Gedanken und Interessen des Auslandes beherrscht sein, die, ohne es zu wollen, auch den kleindeutschen Bundesstaat fortspühlen würde. Das Directorium der Drei wäre nicht die Dreitheilung Deutschlands, von der man in Würzburg träumt, so wenig zwei Consuln Rom halbirt haben. Wohl aber wäre der kleindeutsche Bundesstaat neben Oesterreich eine Zweitheilung Deutschlands, und eine schlummere als die Mainlinie, weil sie ein Drittel des deutschen Volkes unter Czechen, Polen, Magyaren, Kroaten und Slowaken in einer Uebersahl von Köpfen würde unter sinken lassen. Eine Geschichte, die wir nicht rückgängig machen können, hat einmal in Deutschland die drei Bestandtheile geschaffen, Preußen, Oesterreich und die Masse der

kleineren Staaten, der letztern eben so charakteristisch verschieden von den beiden ersteren, wie diese untereinander. Die Gruppe der kleineren als ein berechtigtes Element anerkennen und ihr einen festen Antheil an der gemeinsamen Obrigkeit für ganz Deutschland eine Bürgschaft geben, heißt sie von der Sorge, die beiden andern von der Eifersucht befreien. — Heinrich III., Franz von Sickingen, Friedrich der Große haben die deutsche Einheit nicht gemacht, nicht gefördert, keiner wird es, der ihre Fußstapfen sucht. Im Volke lag das Hinderniß, das Stammesgefühl, im Volke wird es überwunden. Die Literatur des vorigen Jahrhunderts, die gemeinsamen Einrichtungen, an denen das gegenwärtige arbeitet, das regelmäßige Begegnen, das der Wechsel des Vororts sichern würde, sie werden das Parlament zur langsame, aber festgefugten Grundlage unserer Einrichtungen machen. Auf dem Grunde und wie er es gestattete, laßt uns zu einer Spitze fortbauen, und sei es auch nur die republikanische eines Fürsten-Directoriums, nicht mit papiernen Flügeln nach einem Irrstern von Krone flattern.“

Kundschau.

Berlin, 13. October.

— Ganz ähnlich wie nach der Conferenz von Baden-Baden läßt sich jetzt der „Moniteur“ über die Begegnung in Compiègne vernehmen. Es ist derselbe, selbstverständlich zufriedene, aber doch zurückhaltende Ton, der von den taktlosen Rodomontaden der pariser officiösen Blätter sich eigenthümlich abhebt. Ob man sich nun im Augsburger Lager dabei beruhigen wird, steht dahin. Man wird im anderen Falle das Gerede sich selbst überlassen können. Auch in Brüssel hat man keine besondere Circulare und ähnliche beruhigende Schriftstücke verlangt, sondern sich, wie aus dem „Echo du Parlement“, einem ministeriellen Organ, hervorgeht, der Verheißungen des Königs in Baden-Baden erinnert. Bei einigem Nachdenken hätte man sich sagen können, daß es der Erinnerung gar nicht bedurft hätte. Es läßt sich indessen ebenfalls begreiflich finden, daß man im Auslande, namentlich in Belgien, durch all die Gerüchte über Grenzrectificationen u. dergl. nachgerade etwas nervös geworden ist. In Augsburg und ähnlichen Orten giebt man sich nur die Miene unruhig zu sein, und weiß im Grunde vollkommen, was man davon zu halten hat.

— Die Gelehrten sind noch nicht einig darüber, wer den „Rhein und die Weichsel“ geschrieben hat. Die einen beweisen klar, daß Napoleon nicht so taktlos und unhöflich sein wird, einen so wichtigen und viel ersehnten Gast wie den König von Preußen mit einem solchen Grusse zu empfangen, und die andern suchen den Verfasser im polnischen Lager. Die einen sind Biedermänner, welche sich in den Kopf gesetzt haben, Napoleon nach der Angabe des eigenen Verstandes und der vulgären Höflichkeit zu beurtheilen, die andern suchen einen Sündenbock, weil ihr ganzes System zusammenfiel, wenn die Schrift dennoch ein politisches Reagens aus dem kaiserlichen Laboratorium wäre, angewandt, um die Wirkung des Experiments auf den König von Preußen und sein militärisches Gesolge zu beobachten. Diefem widerstreitet die heimtückische Art solcher Broschüren nicht, und für die Annahme spricht der Modus der Vorbereitung, denn eben so wie der „Rhein und die Weichsel“ sind schon andere Schriften von ganz demselben Kaliber verbreitet worden, nur daß man hier und in diesem Augenblicke den Schein des hohen Ursprungs mehr verdecken mußte. Alle literarischen Produktionen Napoleons, sie müßten von ihm direkt ausgehen oder durch seine Duldung im censurten Frankreich ihre Sanction erhalten haben wie Janus ein Doppelgesicht; das eine ist ein belehrendes Mentorgesicht für die Unwissenden in Fran-

reich, das andere ist freundlich und einschmeichelnd für gläubige Seelen. Die „Times“ haben einen guten Treffer mit der Fabel vom Löwen, welcher die Thiere bittet, sich wegen des Knochenbaufens vor seiner Thüre nicht zu geniren. Napoleon hat sein Päckchen Knochen in und außerhalb der Höhle. Dennoch giebt es gutmüthige Seelen in Deutschland, welche nichts darin finden, daß dem ankommenden Gaste versichert wird, man wolle ihn weder tödten, noch befehlen, nur um ein paar kleine Gefälligkeiten handle es sich. Deutschland hat liebe Landsleute, welche sich für jeden Fußtritt bedanken, den uns das Ausland beibringt, und bei jeder Mißhandlung versichern, es sei nicht so böse gemeint, wir hätten ja noch unsere gesunden Glieder. Leute, aufs höchste empfindlich, wenn es die Ehre fremder Staatsmänner, fremder Länder gilt, haben keine Achillesferse, wo Deutschlands Ehre auf dem Spiele steht. Was würden französische Journalisten in pressfreien Tagen gesagt haben und was würden Gegner Napoleons in Frankreich selbst heute noch sagen, wenn bei dem Besuche in Baden eine ansehnlich offiziöse Broschüre des Inhalts herausgegeben wäre: Deutschland bedürfe seiner alten natürlichen Grenzen, der Vogesen, nicht mehr, aber zur Sicherung seiner Grenzen und des Rheinauberganges müsse es Straßburg haben. Wir glauben, den französischen Journalisten, der sich dankbar dafür bezeugte, daß Deutschland neun Zehntel seiner veralteten Ansprüche auf das Elsaß aufgegeben, würde der allgemeine Unwille förmlich erdrücken. Niemand würde ein Franzose, ein Engländer auf das sehen, was eine fremde Macht nicht fordert, sondern auf das, was sie fordert. Nur in Deutschland bringen es gewisse Federn fertig, die Schande zu verdecken oder tot zu schweigen, damit nur der liebe Frieden durch kein Lüftchen gestört werde. Auch wir sind für den Frieden mit Frankreich. Wir würden kein Unglück für größer halten, als wenn die beiden großen Culturvölker an beiden Seiten des Rheines die Flutten des deutschen Stromes mit ihrem Blute rötheten. Findet aber jede Provokation seinerseits stumme Diener oder gar dienstwillige Handlanger, welche dem deutschen Michel zureden, man komme in den Geruch der Reaktion, wenn man seinen Annahmen einen energischen Protest entgegensetze, so könnte er doch leicht durch diese Bediententreue verlost werden, weiter und weiter zu gehen.

Wien, 10. Oct. Von hier wird dem „Pesther Lloyd“ Folgendes geschrieben: „Seitdem sich die Verhandlungen mit dem Grafen Mensdorff wegen Uebernahme des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zerschlagen haben, waren mit verschiedenen Diplomaten zu diesem Zwecke Unterhandlungen angeknüpft, und nennt man in neuester Zeit den Freiherrn v. Prokesch-Osten als denjenigen Staatsmann, der die meisten Chancen hat, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten zu erhalten. Unseres Erachtens wäre diese Ernennung in so fern von Bedeutung, als sie eine Wendung unserer deutschen Politik bezeichnen würde; andererseits würde seine Berufung in das Ministerium auch darum mit Befriedigung aufgenommen werden, weil man weiß, daß er kein Widersacher des konstitutionellen Prinzips ist und zu wiederholten Malen die Durchführung freisinniger Reformen dringend angerathen hat.“

London, 7. Oct. Die „Morning Post“ sagt über den Besuch des Königs von Preußen in Compiegne: Der Austausch von Artigkeiten, die bei den Manövern am Rhein zwischen den preussischen und französischen Officieren stattfanden, scheint zu einer viel freundlicheren gegenseitigen Stimmung geführt zu haben, als der König oder der Kaiser sobald nach der Drohung eines deutschen Krieges hätte erwarten dürfen. König Wilhelm hat diese Stimmung weislich bemerkt. Seine Regierung hatte stets größere Mühe ihre Großmachtsstellung zu behaupten, als Oesterreich, Frankreich oder Rußland. Preußen ging von einer Allianz zur andern über, ohne durch die eine oder die andere sich eine festere Stellung zu gründen. Zur Zeit von Hauchwitz und Lucchesini nahm es die Allianz des Directoriums und Napoleon I. an. Das Unglück von Jena brachte darauf eine heftige Reaction in seinen Entschlüssen hervor, und Stein, der Staatsmann der preussischen Restauration, warf es in die Arme Rußlands. Der jetzt regierende König jedoch hat seine Abneigung gegen diese Allianz bethätigt. Er sympathisirte mit den Allirten im Krimkriege. Er entließ darauf das Manteuffel'sche Ministerium und dann wurde eifrig die Einheit Deutschlands gepredigt. Aber die nachher folgenden Streitigkeiten zwischen Wien und Berlin machten eine Allianz mit Oesterreich unthunlich; und bei der jetzigen beklagenswerthen Lage des Hauses Habsburg würde diese Allianz nutzlos sein, selbst wenn sie zu haben wäre. Es ist daher nichts als klug vom König Wilhelm, wenn er seine Beziehungen zur französischen Regierung, welcher er zugleich durch einen Handelsvertrag näher tritt, zu verbessern sucht. Wir halten dies für die wahre und einfache Erklärung des Besuches, den er unmittelbar vor seiner Krönung in Compiegne abstattet. Es schlummern allerdings in diesem Augenblicke Fragen von erheblicher Wichtigkeit im Nordwesten Europas; aber bei der Lösung derselben hätten andere Mächte, als Frankreich und Preußen, mitzurathen, und wir zweifeln sehr, ob der König Wilhelm

oder der Kaiser Napoleon im Geringsten die Absicht hat, ihre Lösung durch die Zusammenkunft in Compiegne wesentlich zu beschleunigen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 14. October.

Am Sonnabend Nachmittag fand die Versammlung der „Liberalen des Danziger Landkreises“ im Gewerbehause statt, bei welcher sich über 100 Personen betheiligt hatten. Zum Vorsitzenden wurde Herr Meyer aus Rottmannsdorf erwählt. Nachdem durch den Vorsitzenden der Unterschied der verschiedenen Parteien, welche bei den Wahlen hervortreten werden, beleuchtet war, wurden das Berliner constitutionelle, das Fortschrittsprogramm und dasjenige, welches die Danziger constitutionelle Partei entworfen hat, von verschiedenen Mitgliedern der Versammlung zur Annahme empfohlen. Man entschied sich jedoch für keines dieser Programme und beschloß sich auf die in dem „Aufruf an die liberalen Bewohner des Danziger Landkreises“ ausgesprochenen Grundsätze zu einer freien Partei zu constituiren, welche bei den bevorstehenden Wahlen selbstständig auftreten soll. In den Vorstand wurden die Herren Arnold aus Osterwik, v. Franzius aus Hlshau, Hagen aus Sebbowitz, Mir aus Gr. Zünder, Meyer aus Rottmannsdorf, Retteke aus Westfalen, Radewald aus Praust, Scheffler aus Nidelswalde, Schwarz aus Langenau, D. Wannow aus Trutenau, Wannow (Nehrung) und C. Wessel aus Stübblau erwählt.

Vorgestern und gestern ist eine große Anzahl berühmter und hervorragender Persönlichkeiten auf der Reise nach Königsberg hier eingetroffen, wovon man sich aus dem heutigen Fremden-Anzeiger dieses Bl. überzeugen wird.

Gestern Mittag hielten diejenigen Fleischermeister, welche bei der Einholung des königlichen Zuges zu Pferde erscheinen, ein Probereiten auf dem Zuchthausplatz und später auf dem kleinen Exercirplatz.

Herr Bildhauer Freitag hielt gestern im Franziskanerkloster vor einer Versammlung von geladenen Zuhörern einen Vortrag über die Geschichte seiner Bemühungen für die Erhaltung des großartigen Bau-denkmals, welches Danzig in dem ehemaligen Franziskanerkloster besitzt. Der Zweck des Vortrags war, in dem größeren Publikum Theilnahme für die Erhaltung desselben zu erwecken. Aus mehreren Actenstücken, die Herr Freitag mittheilte, ging hervor, daß das Gebäude dem Willen Sr. Majestät des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV. gemäß für Kunzwecke erhalten werden soll und somit wohl schwerlich eine andere Verwendung desselben eintreten möchte. Zugleich brachte der Herr Vortragende die Gründung eines Vereins für plastische Kunst in Anregung.

Gestern Abend gegen 8 Uhr wurde die Feuerweh nach der Gr. Nonnengasse No. 3 gerufen. Durch heftigen Zug war das im Vorderhause unter dem Maschinenfessel befindliche Feuer so stark angefaßt, daß die Flamme zum Schornstein herausschlug; es war also keine Feuergefahr vorhanden.

In der heutigen öffentlichen Sitzung des Criminal-Gerichts wurden wieder 14 Anklagen verhandelt.

Dirschau, 14. Oct. Der gestrige Tag war für unsere Stadt ein seltener Festtag; denn unser König sollte dieselbe auf seiner Krönungsfahrt passieren. Geschäftige Hände waren den Tag über an der Bekrönung und sonstigen Ausschmückung des Bahnhofes durch Flaggen und transparente thätig und Nachmittags führten uns die Züge aus Danzig und Marienburg ganze Karawanen von Gästen zu; so daß alle Räume des prachtvollen Empfangsgebäudes, der Perron und die Gänge in den freundlichen Gartenanlagen gefüllt waren. Endlich gegen 7 Uhr Abends brachten zwei blumenumfränzte Lokomotiven den geliebten Herrscher unter tausendstimmigen Hurrahs der verammelten Menge in unsere Mitte. Bei der strahlenden Gasbeleuchtung waren die freundlichen Züge der königlichen und kronprinzlichen Paare an den offenen Fenstern der Salonwagen deutlich wahrzunehmen und gaben durch wiederholtes Grüßen ein sichtbares Zeichen des Dankes. Auf dem Perron hatten sich die Spitzen der königlichen Kreis- und städtischen Behörden in pleno, die Geistlichkeit und die Schützengilde, eingefunden; obgleich beschloffen war, daß der Zug sich nur 5 Minuten ohne auszuweisen hier aufhalten sollte, so hatte Se. Maj. der König doch die Gnade, den Salon zu verlassen und sich mit einzelnen Herren zu unterhalten. Während des Aufenthalts wurde die Weichselbrücke mehrmals durch farbige Flammen erleuchtet und als der Zug nach 10 Minuten Aufenthalt unsern Ort unter dem Zujuchzen der treuen Unterthanen verließ, wurde vom Ufer aus die Brücke während der Ueberfahrt nochmals durch bengalische Feuer erleuchtet, was auf dem Wasserspiegel der Weichsel einen imposanten Anblick gewährte. Außer dem Bahnhofe hatte sich auch die ganze Bevölkerung unserer Stadt beeilt, ihre Wohnungen Abends brillant zu erleuchten. — Gestern Abend kam mit dem Personenzuge von Danzig Se. Königl. Hoheit der Prinz Adalbert von Preußen hier an und gerubte bis zur Abfahrt huldvoll unter dem sich zahlreich versammelten Publikum zu verweilen. Se. Königl. Hoheit begaben sich mit dem Schnellzuge nach Kreuz, um sich dort dem Königszuge anzuschließen. — Als man im Königszimmer des Bahnhofesgebäudes den Kronleuchter anzünden wollte, fiel derselbe durch irgend einen unglücklichen Zufall auf den darunterstehenden mit einer Marmorplatte versehenen Tisch herab; die Marmorplatte spaltete und der Kronleuchter wurde gänzlich demolirt.

Graudenz, 11. Oct. In auswärtigen Blättern finden wir die Notiz, daß in dem hiesigen Schullehrerseminar in neuester Zeit, wie dies bereits zwei Jahre hintereinander vorgekommen, eine epidemische Augenentzündung, und zwar in dem Grade ausgebrochen sein soll, daß von 79 Seminaristen 46 ergriffen worden sind. Diese Angabe ist eine unrichtige. Es hat sich allerdings

wieder ein Augenleiden eingestellt, allein nur 6 Seminaristen etwa sind soweit davon befallen, daß sie als Kranke betrachtet werden können. An eine Schließung des Seminars ist vor der Hand gar nicht zu denken.

Königsberg. Unsere Stadt ist nun schon seit Wochen eifrig dabei, ihr äußeres Gewand zu dem Krönungsfeste würdig aufzuputzen. Der Bau öffentlicher Gebäude, als des neuen Universitätspalais, des Brandenburger Thores, des Ausbaues am Eisenbahnhofe, wurde mit Nachdruck gefördert, damit der Abschluß bis zur Ankunft des Königs erreicht werden könne. Auch der Bau einiger Privathäuser ist beschleunigt und manches Schadhafte ausgebeffert worden. So sind noch in den letzten Tagen zu beiden Seiten der Chaussee vor dem Brandenburger Thore Barriären gezogen und mit den preussischen Farben gestrichen worden. Nunmehr ist die würdige Matrone Königsberg beschäftigt, die letzte Hand an ihre Toilette und das Festgeschmeide anzulegen. — Die Häuser beguiranden sich, die Ehrenpforten wachen in allen Straßen empor, Tannen- und Blumengewänze reichen von einer Häuserreihe zur anderen herüber, vor manchen Häusern werden förmliche Tannenwäldchen aufgepflanzt. Das Rathhaus und der grüne Thurm sind durch Herrn Gärtner Köpke sehr geschmackvoll decorirt. Herr Gärtner Heinze hat die kable Giebelwand, welche die höhere Töchterschule indecenter Weise der Danziger Kellerstraße, die Ihre Majestäten bei dem festlichen Einzuge passieren werden, zudeckt, auszuschnitten. Die Tannen- und Blumengewinde, die er anbringen will, werden die Gestalt von Fenstern und Thüren haben. Wenn man den langsamem Fortgang der Arbeiten im inneren Schloßhofe ansieht, so muß man daran zweifeln, daß dieselben bis zur Ankunft des Königs beendet sein werden. Der Thronbimmel vis à vis der Kirche wird ganz mit rothem Sammet ausgeschlagen. Die von vergoldeten Säulen getragene gewölbte Decke über dem dort nach der Kirche führenden Krönungsgange ist außen mit scharlachrothem Tuche ausgeschlagen, innen mit weißem Seidentaffet drapirt. Die Tribüne über dem Blutgerichte hat ihre Draperie bereits erhalten, eine weiße Decke mit breiten schwarzen Rändern, von 8 zu 8 Fuß etwa durch lang herabhängende rothe, goldverbrämte Gardinen unterbrochen. Die vergoldeten Wimpelstangen, welche ringsum im Hofe aufgestellt werden, tragen weiße Schilder mit goldenen Rändern und die Namen der verschiedenen Kreise des preussischen Staates in rother Aufschrift. Eine Menge neuer Gaslaternen ist im Schloßhofe angebracht. Zu beiden Seiten des Mittelfensters der Kirche werden zwei kolossale Gypsfiguren, deren einzelne Theile aus Berlin gekommen sind, angebracht. Es sind die Statuen des großen Kurfürsten und Herzog Albrechts. Die beiden zu der Kuirassierkaserne führenden Mauerpforten erhalten einen Schmuck von 8 großen Aldern aus Gyps. — Das Baugerüst an dem Universitätsgebäude ist nun vollständig gefallen, aber von den Gartenanlagen auf dem Parabelplatz ist noch nichts zu sehen. Herr Gärtner Herrmann Paul hat dieselben kontraktlich bis zum 14. d. fertig zu stellen. Ueber der Feiterstatue Friedrich Wilhelms III. auf Königsgarten wird ein offener Tempel errichtet. Die etwa 3 Fuß im Durchmesser habenden Säulen dazu sind aus Latten geschlagen und mit weißer Leinwand bekleidet. Längs der Cannelirungen fallen feine Tannengewinde herab. Die Säulenstübe, Architrave und die Kuppel sind gleichfalls leicht gezimmert und mit Leinwand überzogen, was dem Tempel das Ansehen eines Marmorbaues giebt.

Memel. Die hiesige Tischlerinnung hat am 5. Oct. ihr 100jähriges Jubiläum gefeiert und aus dieser Veranlassung sich bewogen gefunden, dem örtlichen Comité einen Beitrag zur deutschen Flotte im Betrage von 25 Thlrn. zu überenden. (Die Bäderinnung in Elbing ist dem Beispiel schon gefolgt und hat am 7. Octbr. in ihrer Quartalsitzung von ihrem Kasseebestand von 100 Thalern 50 Thaler für die Flotte auszuwerfen.)

Sammin in Pommern, 10. Oct. So eben wird von einem zuverlässigen Reisenden mitgetheilt, daß heute die Post von Pribbernow nach Gülzow in Rakitt ohne Postillon angekommen, und daß dieser in dem Walde von Rakitt todt gefunden ist. Bemerkenswerth hierbei ist, daß am morgenden Tage die Hochzeit des Postillons stattfinden sollte.

Stadt-Theater.

Die so oft ausgesprochene Behauptung, daß das Sonntagspublikum im Theater nur die gemeine Posse begehre, findet häufig genug ihre Widerlegung durch den großen Andrang desselben zur Darstellung von klassischen Stücken; auch gestern war das der Fall. Es wurde in unserm Theater Schiller's „Fiesko“ gegeben, und das Haus war von unten bis oben im wahren Sinne des Wortes von Zuschauern voll gepflöpft; kein Plätzchen war mehr übrig. Diese Thatfache spricht gewiß deutlich dafür, daß im Volk durchaus nicht der Sinn für das Ideale und die Poesie verkümmert ist, daß es vielmehr einen tiefen Zug nach den Denkern und Dichtern der Nation empfindet und das Theater als eine Bildungsstätte ansieht. Jede Theater-Direktion, welche diesem innern Zug des Volkes entgegen kommt, verdient Lob; denn auf diese Weise wahr sie die Würde der Kunst und erbält das Theater als das, was es sein soll. Unendlich schwer ist es allerdings, vor einem so verschiedenartig zusammengelegten Sonntagspublikum, wie wir es z. B. gestern in unserm Theater sahen, eine Tragödie, welche die tiefgreifendsten Fragen des menschlichen Daseins behandelt, mit Erfolg zur Darstellung zu bringen. Es gehört dazu eine Vollendung der Kunst, die mit einer magischen Gewalt sich der Gemüther bemächtigt und sie in jene ernste Stimmung versetzt, die wie Ehrfurcht vor allem Heiligen und Göttlichen sich kund giebt. Einen solchen Erfolg hatte die Darstellung des Fiesko Schiller's in unserm Theater gestern freilich nicht. Es wäre jedoch ungerecht, die Schuld hiervon den Darstellern allein beizumessen; denn wie mächtig auch in diesem Werk die jugendliche Kraft unseres großen Dichters braunt und schäumt: den Gipfel wahr-

haft tragischer Größe hat es nicht erreicht, indessen so manches Unfertige und die gewaltigen, einer befriedigenden Lösung nicht entgegen arbeitenden Conflictgefahrliche Klippen für die Darstellung sind. Die Titelrolle gab Hr. Haverström im Ganzen recht verständlich; auch war seine Declamation mit einigen Ausnahmen vom hohen Pathos frei. Seine äußere Erscheinung war stattlich. Dem Verrina des Hrn. Rolandt mangelte es jedoch ebenso an Kraft, wie an Schärfe, so daß diese glanzvolle Rolle in keiner Weise zur einschlagenden Wirkung gelangte. So gab auch Frau Woisch die Gräfin Imperiali viel zu weich. Viel inneres Leben entwickelte dagegen Fräul. Christ als Fiesco's Gemahlin, und es gelang der jungen ebenso strebsamen wie talentvollen Künstlerin Manches vortrefflich. Indessen müssen wir sie doch erinnern, recht aufmerksam auf ihre Declamation zu sein und namentlich dahin zu streben, sich selber sprechen zu hören. Den Muley Hassan gab Herr Dietrich sehr wirksam und bewies, daß er gute Vorbilder gehabt. — Hr. Denkhäuser repräsentirte den Andreas Doria mit Würde, wie denn auch die kleineren Rollen sämmtlich mit Fleiß gegeben wurden.

Gerichtszeitung. Criminal-Gericht.

[Mißhandlung.] Auf der Anklagebank befinden sich zwei große, starke junge Männer in ihrer Sonntagskleidung. Nach dieser zu urtheilen gehören sie dem Handwerkerstande an. Die Vermuthung, welche man vor ihrer Vernehmung über den Grund der gegen sie erhobenen Anklage hat, zielt auf Vebelligung bei einer Schlägerei, die so häufig den Schlußstein von Sonntag-Bergnügungen bildet. Die Beantwortung der zuerst an sie gerichteten Fragen ergibt, daß die beiden Inhaber der Anklagebank Brüder und Schmiedegesellen sind. Der eine heißt Carl Ludwig Drath und der andere Johann Friedrich Drath. Die gegen sie erhobene Anklage lautet dahin, daß sie in der Nacht vom 23. zum 24. Juni, wo sie aus Zäschenthal zurückgekehrt, den Schloffer und Maschinenbauer Meyne ohne jegliche Veranlassung auf eine brutale Weise gemißhandelt, indem sie ihn über eine Barriere geworfen und mit einem Stod so derb zugerichtet haben, daß er zwar keine schwere Verletzung davongetragen, aber doch mehrere Tage hindurch die Folgen der empfangenen Prügel sehr schwer empfunden hat. Beide Angeklagte erklären sich für unschuldig. Carl Ludwig Drath sagt, er habe allerdings, als er in der Nacht vom 23. zum 24. Juni aus Zäschenthal kam, auf Mattenbuden den Meyne, den er früher nie gesehen, getroffen; aber von einer Schlägerei sei nie die Rede gewesen. Die Aussage von Johann Friedrich Drath lautet dahin, daß er bei seiner Heimkehr von dem Volksfeste in Zäschenthal einen ihm unbekanntem Mann im Handgemeine mit einem Kliffaken gesehen; dieser sei unterlegen und von jenem gemißhandelt worden. Da habe er, der Angeklagte, den edlen Mann gespielt, sei hinzugesprungen und habe den Kliffaken zu schützen gesucht. Nun aber sei der unbekanntem Schläger, von dem er später erfahren, daß er Meyne heiße, auf ihn wie ein Tiger losgeköpft und habe ihn zu schlagen alle Anstrengung gemacht; doch es sei ihm dies nicht gelungen; er, der Angeklagte, habe sich ihm mit einigen Bewegungen des Armes vom Leibe gehalten. Wenn nun einem ärztlichen Urtheil zufolge Meyne am Kopfe große Beulen und am Körper blaue Flecke gehabt habe, so könnte er sich diese Zeichen einer Mißhandlung später in der Nacht anderswo geholt haben. Denn Meyne sei als ein Händelsucher bekannt. Dieser Behauptung entgegengelezt ist die Aussage des Damnicaten, der als Zeuge vernommen wird. Er sei, sagte er, in der friedlichsten Stimmung von der Welt aus Zäschenthal gekommen. Auf Mattenbuden hätte er in der Mitte der Straße einen Kliffakenrock gesehen. Ein Soldat hätte den Rock aufnehmen wollen; ein anderer habe aber denselben gefagt, er möge den Lumpen liegen lassen; denn es könne Ungeziefer darin sein. Indessen habe er, der Damnicat, in der Nähe einen Kliffaken halb nackt und dem Anseheine nach betrunken liegen sehen und habe sogleich vermuthet, daß der Rock denselben gehören möchte. Er habe deshalb den Kliffaken geweckt und ihn ermahnt, seinen Rock an sich zu nehmen, was dieser denn auch gethan. Eine andere Beziehung habe der Kliffak zu der ganzen Affaire nicht. Der Grund der Schläge, die er empfangen, könne seiner Ansicht nach kein anderer sein, als übermüthige Luft zum Prügelein. Der Obergerechte Luckmann, welcher hierauf als Zeuge vernommen wird, unterstützt durch eine sehr glaubwürdige Aussage die Angaben des Damnicaten. Indessen stellt sich heraus, daß Johann Friedrich Drath ohne seinen Bruder die Mißhandlung vollführt. Der Herr Staatsanwalt beantragt für denselben eine Strafe von sechs Wochen Gefängniß, indem er hervorhebt, daß diese Wollust zur Prügelei, welche sich bei dem Johann Friedrich Drath fundgegeben, besonders hart bestraft zu werden verdiene. Für den Carl Ludwig Drath beantragt er Freisprechung. Der hohe Gerichtshof erkennt den Anträgen des Herrn Staatsanwalts gemäß.

Literarisches.

Lebenserinnerungen und Briefwechsel von Friedrich v. Kaumer. 2 Theile. Leipzig 1861.

F. A. Brockhaus. (Schluß.)

Eine Anekdote aus jener Zeit mag hier noch Platz finden. Kaumer unterhandelte mit einem Königsberger Bankier, daß dieser eine Zahlung für den Staat vorschussweise leisten sollte und verschwendete die allerhöflichsten Briefe an ihn. Gleichzeitig läßt Beuth in einer anderen Angelegenheit an denselben Bankier schreiben, und zwar unter der reglements-mäßigen Aufschrift: „An den Judenknecht N. N.“ Es kostete viel Mühe, den Bankier zu beruhigen. Von der Reise zurückgekehrt, wohnte Kaumer bei dem Kanzler, doch berichtet er nur wenig. Im ver-

trauteren Kreise waren Fürst Wittgenstein, Jffland und Andere. Als der Erstere einmal in Berlin von dem Landgrafen von Hessen besucht wurde, kam der Geh. Rath Heim dazu. Wittgenstein stellt den Fürsten schleunig vor, damit das Gespräch auch die nöthige Würde behält, als Heim sich zu ihnen wendet und sagt: „Sind Sie der Landgraf mit dem Zopf, drehen Sie sich doch einmal herum. Können Sie mir nicht ein paar von Ihren Unterthanen zu medicinischen Versuchen ablassen?“ Das freundliche Verhältniß zu Hardenberg schuf Kaumer natürlich Reider, seine liberalen Bestrebungen Gegner. Die Lebuser Mitterschaft klagte ihn sogar in einer Eingabe an den König an, zwar ohne seinen Namen zu nennen, aber doch unverkennbar, indem sie von „jungen Fremdlingen“ sprachen, die „in unserm Vaterlande die Probe mit ihren neumodischen Theorien machen“ u. s. w. Weniger diese Anfeindungen, als die Erkenntniß, daß der Staatsdienst ihm doch nicht genügende Zeit lasse, sich der Geschichtschreibung zu widmen, die er als seinen Lebenslauf erkannt, beantragte Kaumer seine Entlassung und wurde zugleich (am 9. September 1811) zum Professor an der Universität Breslau ernannt.

Hiermit endet der erste Theil des Werkes, in welchem nur noch der Breslauer Aufenthalt bis 1819 kurz erwähnt ist. Unannehmlichkeiten, welche aus der Turnsache und den Untersuchungen gegen die Demagogen hervorgingen, verleiteten Kaumer den Aufenthalt in Breslau und er ging wieder nach Berlin, wo er trotz seiner außerordentlich gemäßigten Gesinnung in mancherlei Conflict geeriet, die uns heut tragikomisch erscheinen, während sie damals unangenehm genug sein mochten. In einer nach seiner Pariser Reise herausgegebenen Schrift: „Ueber die preussische Städteordnung“, hatte Herr v. R. gesagt, viele Schulen nähmen zu wenig Rücksicht auf den künftigen Lebensberuf und es würden auf denselben oft mit vielem Zeitaufwand unnütze Dinge gelehrt. Als ihm darauf in einem Ministerial-Rescript gesagt wurde, „er habe in einer unwürdigen Weise abgesprochen“, vertheidigte er sich und die wissenschaftliche Freiheit in sehr würdiger Weise und wurde dafür in 10 Thaler Strafe genommen. (Die Beilagen enthalten den betreffenden Schriftenwechsel). Er protestirte in einem zweiten Schreiben, auf das keine Antwort erfolgte und theilte Rector und Senat den ganzen Schriftenwechsel mit. Den Geist, in welchem von gegnerischer Seite der Streit geführt wurde, zeichnet am Besten folgendes Zwiegespräch zwischen Kaumer und v. R. Kampz. „R.: Warum wollen Sie nach den wider mich erhobenen Beschuldigungen nicht den Weg Rechts einschlagen und mich zur fisci-schen Untersuchung ziehen? R.: Das geht nicht, denn man würde Sie freisprechen. R.: So erlauben Sie, daß ich den ganzen Schriftenwechsel dem Publikum vorlege. R.: Dafür kann ich nicht stimmen, denn das Publikum würde für Sie Partei ergreifen. Wie kann man mich aber bei diesen Verhältnissen in 10 Thaler Strafe nehmen? R.: Ja, so zahlen Sie doch die einmal ausgesprochene Summe. Sie gewinnen noch 40 Thaler, denn Sie haben sich mit uns wenigstens für 50 Thaler Spaß gemacht.“ Einige recht ergötzliche Beiträge werden zu den „Censurthorheiten“ geliefert. So war in einem Bericht über ein Mittagmahl bei Jagor das Essen nicht gelobt. Der Censor legt den Bericht dem Speisewirth vor und dieser schreibt erfolgreich darauf; Non imprimatur. Kaumer selbst war Mitglied des Ober-Censur-Collegiums, aber er trat endlich aus, nachdem es ihm ganz unmöglich gemacht war, darin im guten Sinne zu wirken und nachdem das Collegium ihn beleidigt hatte, indem es seine zur 25jährigen Regierungsfeier des Königs gehaltene Rede „wie ein Quintaner-Exercitium“ durchcorrigirte. Den Zeitungen wurde bald darauf verboten, Kaumer's „Beiträge zur Geschichte Friedrichs II.“ anzuzeigen, weil darin der König als ein Trunkenbold dargestellt sei. Kaumer hatte nämlich nach einem englischen Gesandtschaftsbericht erzählt, der englische Gesandte hätte von dem preussischen Minister v. Podewils eine Erklärung über eine von dem König angeblich gethanene Aeußerung gefordert. Herr v. P. fragte, wann der König die Aeußerung gethan, der Gesandte „Nach Tische“ und Hr. v. P. erwiderte witzig: „Ueber das, was man nach Tische spricht, giebt man keine Erklärung.“ Der geistreiche König hat diese Erklärung seines Gesandten gut gefunden, das Ober-Censur-Collegium machte daraus ein crimen laesae majestatis. Doch genug von diesen kleinen Misereen. Sie konnten die Thätigkeit des Geschichtsforschers nicht unterdrücken. In seinem Studirzimmer, auf dem Lehrstuhl, auf Reisen, im brieflichen Verkehr mit den hervorragendsten Zeitgenossen discutirt er alle Fragen der Politik, der Phi-

losophie, der Kunst, mit wahrhaft jugendlichem Feuer. Der Briefwechsel, welcher namentlich den zweiten Theil fast ganz füllt, ist in dieser Beziehung überaus reich und giebt ein schönes Bild von dem tüchtigen, regen geistigen Leben, welches trotz alles herrschenden Zwanges in den Gebildeten der Nation herrschte und dessen Früchte Preußen einst ernten wird, wenn eine active, kühne Politik die von ihm in Deutschland errungene Stellung einmal verwerten wird. (Spen. Btg.)

Meteorologische Beobachtungen.

| | | | | |
|----|----|--------|--------|--------------------------------|
| 13 | 12 | 341,55 | + 12,0 | ND. ganz still, bez. u. trübe. |
| 14 | 8 | 342,53 | 9,7 | Süd do. do., do. do. |
| 12 | | 342,65 | 13,0 | ND. ruhig, helles Wetter. |

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend, 12. Oct. Die Noten des Moniteur, welche der Steigerung des Kornpreises bezeugen sollen, sind eher dazu geeignet, sie zu fördern, da erst aus ihnen die Besorgniß der Regierung recht ersichtlich wird; zudem enthalten sie Unwahres, wenn sie von den sehr reichen Gründen des Nordens sprechen, aus denen aller Verlegenheit abzuhelfen sei und ein allgemeiner Preissturz erfolgen müsse. Thatsächlich sind diese solcher Art, daß man hoffen darf, es werden keine Hungerpreise irgendwo in Europa eintreten, da der Norden allerdings abgeben kann, allein die Ergänzung des Bedarfs von 30 Mill. Franzosen macht den wesentlichen Fortbestand der gegenwärtigen Preisstände wenn auch unter Schwankungen, wie sie dem Kornhandel eigentümlich sind, sehr wahrscheinlich. Die Noten des Moniteur werden darin nichts bessern, wohl aber die einseitige Aufhebung der unvernünftigen Schutzollgesetze bis zum September 1862, die freilich weniger der gegenwärtigen Regierung als vielmehr jeder früheren beizumessen sind. — Wir hatten in dieser Woche einen sehr selten Weizenhandel, alle Gattungen gingen um fl. 15 bis 20 pro Last höher, bevorzugt waren die feinen Gattungen, worin eine stärkere Berücksichtigung der englischen Märkte zu erkennen sein dürfte, und unter den feinen waren wieder die feinsten besonders beliebt; übrigens bieten die alten Partien auch wenig von solcher Gattung dar. Notirungen; Feiner 133.34 pfd. 110.112½ Sgr. pro Scheffel; hochbunter 131.32 pfd. 107½. 108; guter hellbunter 128.30 pfd. 97½. 100 bis 105; schwächere 124.27 pfd. Gattungen 90 bis 96; geringe 120. 24 pfd. 82 bis 86. — In Roggen gingen bei kleinem Geschäft die Preise höher, aber der Schluß war matt, und man konnte billiger kaufen. Umsatz 250 Lasten. 118.23 pfd. 57½ bis 59 Sgr.; 125.27 pfd. 60 Sgr. Alles auf 125 pfd. für jedes Pfund m. o. w. ½ Sgr. zu o. ab. Alter und frischer galten ziemlich gleich. — Gerste ist in Kleinigkeiten für Norddeutschland gesammelt worden und dies steigerte den Werth, der aber bei nachlassender Frage wieder sank. Frische kleine 104.110 pfd. 43.45 bis 49 Sgr.; grobe 108.111 pfd. 47½ bis 50, sehr schöne 113.15 pfd. 52 bis 54. — Hafer ist zum örtlichen Bedarf auf 26.27 Sgr. gut zu lassen; im Großen ist nichts zu machen. — Erbsen begehrt. Alte 54 bis 57 Sgr., frische 60 bis 65.67½. Auf Lieferung November — März find 20,000 Quart Spiritus auf 19 Thlr. pro 8000 geschlossen. Die Zufuhr von 150 Ohm wurde auf 20½. 20 Thlr. pro 8000 geräumt. — Die Witterung ist mitunter sommerlich.

Course zu Danzig am 14. October:

| | Brief | Geld gem. |
|----------------------|-----------|-------------|
| London 3 M. | flr. 6 21 | — flr. 6 21 |
| Hamburg 2 M. | 149½ | — |
| Amsterdam 2 M. | 141 | — |
| Paris 2 M. | — | 79½ |
| Staats-Sch.-Sch. 3½% | 90 | — |
| Westpr. Pf.-Br. 3½% | 86½ | — 86½ |
| do. 4% | 96½ | — |
| St.-Anleihe 4½% | — | 101½ |
| do. 5% | 108 | — |

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 13. October.

J. Grünwaldt, Etta Job., v. Bremen, m. Gütern; J. Grünwaldt, Femmed., Hendr., v. Gataat, m. Ballast; C. Lewis, Queen of Schottland; J. Forth, Irwell, D., v. Hull, m. Eisen; C. Partiz, Colberg, D., v. Stettin, m. Güter; C. Levern, Hendrika, v. Newcastlle, m. Güter; F. Harber, Bettina, v. Straßund; A. Wolkammer, Albedina, v. Delfzyl, m. Ballast; E. Brodhot, Carloline, v. Belfast, m. Steine; E. Busch, Louise, v. Hartlepool, m. Kohlen; F. Runge, Hector, v. Grimsby, m. Ballast; S. Subr, Lina, v. Grangemouth, m. Kohlen; J. Wothke, Ernst Julius, v. Copenhagen, leer.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 14. October. Weizen, 245 Last, 131.32 pfd. fl. 640—655; 130 pfd. fl. 620—640; 129 pfd. fl. 605, 630—635; 128, 127 bis 128 pfd. fl. 605, 612½—620; 123.24 pfd. fl. 555. Roggen, 22½ Last, 123, 122 pfd. fl. 360—363 pr. 125 pfd. Gerste, 10 Last, gr. 112.13, 112 pfd. fl. 312; fl. 108 pfd. fl. 294. Erbsen w., 1½ Last, fl. 408. Stettin, 12. October. Weizen 85 pfd. 72—86 Thlr. Roggen 77 pfd. 49—51 Thlr. Rüböl 12½ Thlr. Spiritus ohne Faß 21½ Thlr. Königsberg, 12. October. Weizen 90—110 Sgr. Roggen 55—60 Sgr. Gerste große 45—55 Sgr., fl. 40—50 Sgr. Hafer 25—35 Sgr. Erbsen w., 60—72 Sgr., graue 70—95 Sgr. Spiritus ohne Faß 21 Thlr.

Angelommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Se. Erlaucht der regierende Graf zu Stollberg-Wernigerode aus Wernigerode. Se. Excellenz der Königl. Preuß. Gesandte am Kaiserl. Russischen Hofe Herr v. Bismark-Schönhausen a. Petersburg. Se. Excellenz der General-Lieutenant, Chef der Land-Gensd'armierie u. Commandant von Berlin Hr. v. Alvensleben a. Berlin. Se. Excellenz der Ober-Kammerherr Graf von Werthern-Beichlingen a. Weimar. Se. Excellenz Wirkliche Geheime Rath und Gesandte am Churfürstlichen Hofe zu Cassel Hr. v. Sydow a. Cassel. Der Erbseckel und Mitglied des Herrenhauses Hr. Graf Krockow-Widerode a. Krockow. Se. Bischöfliche Gnaden Hr. Bischof Dr. Müller a. Münster. Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath Hr. Graf Raczinsky a. Berlin. Hr. Oberbürgermeister Krausnick a. Berlin. Die Hrn. Stadträte Sommer u. Seeger a. Berlin. Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung Hr. Lüttig a. Berlin. Hr. Landtags-Abgeordneter v. Blankenburg a. Zimmerhausen. Herr Gutsbesitzer Hinrichs a. Jessin in Pommern. Hr. General-Superintendent Dr. Wiesemann a. Coblenz. Hr. Conservator Zehe a. Münster. Hr. Regierungsrath Jordan a. Merseburg. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Steffens aus Mittel-Golmkau und v. Zelewski a. Barlowin. Herr Appellations-Gerichts-Präsident Neubaur a. Marienwerder. Die Hrn. Kreisgerichtsräte Panier a. Oranienburg und Pahn a. Brieg. Hr. Gutsbesitzer Henow a. Schönbrück. Hr. Geheime Regierungsrath Freiherr v. Mülling aus Erfurt. Hr. Appellations-Gerichtsrath v. Prittwitz aus Breslau. Hr. Landrath Schwenzner a. Münsterberg. Hr. Landes-Notar von der Bernswardt a. Schwierfen. Die Hrn. Kaufleute Diehm a. Magdeburg, Volkardt und May a. Berlin, Humweck u. Sohn a. London, Schönheidt a. Königssee, Wendorff a. Stettin, Koppe a. Hanau, und Klotze a. Aachen.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Monniere a. Genf, Lemm a. Neuwert, Schneidemühl u. Köhler a. Berlin u. Diel a. Wernigerode. Hr. Abgeordneter Meyer a. Breslau. Hr. Inspector u. Abgeordneter Finckel a. Bubl. Die Hrn. Rector u. Mitglieder des Abgeordnetenhauses Göy a. Neuwert u. Günther a. Saarbrück. Se. Excell. der Erbland-Marschall und Graf Hr. v. Sandezki a. Schläfen. Der General-Landschafts-Director u. Graf Hr. v. Burchhaus a. Breslau. Hr. Präsident Loh a. Trier. Hr. Kaufm. u. Abgeordneter Kofeljing nebst Sohn a. Saarbrück. Hr. Geheimrath Hofrath Haare, Hr. Majoratsbesitzer Ellerbach, der Dir. Hr. Dr. Wehrenpennitz, der Stadtrath, Abgeordneter und Stadtsyndikus Hr. Dunter u. der Abgeordnete Hr. Dr. Veit a. Berlin.

Hotel de Thorn:

Der Lieutenant u. Rittergutsbes. Hr. v. Zerowski a. Zerbst. Die Hrn. Gutsbesitzer v. Wolski n. Familie a. Sidlin, v. Chimilecki n. Fam. u. v. Tuchowski n. Fam. a. Posen und Bergmann a. Gr. Chrunau. Hr. Befizier Schabnary n. Gattin a. Elbing. Der Arzt Hr. Dr. Michelmann, Hr. Ingenieur Schneider u. Hr. Holzhändler Gebauer a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Ehrichsohn a. Berlin, Kholoff a. Pr. Stargard, Kichner a. Dessau und Ebeling a. Magdeburg. Die Hrn. Fabrikanten Kuhlmeier a. Stettin u. Manglowski a. Kahlbude. Hr. Candidat Widert a. Bromberg. Hr. Geometer Kristian aus Düsseldorf und Madame Manglowski a. Ernstthal.

Walter's Hotel:

Hr. Bürgermeister Frige a. Rbnik. Hr. Kreis-Gerichts-Rath Gellern aus Minden. Herr Landrath v. Borries a. Herford. Die Hrn. Abgeordneten Dr. Holzer a. Trier, Dr. Brüggemann und v. Hayen a. Berlin. Hr. Stadtkämmerer Schulz a. Tüchel. Hr. Gutsbesitzer Frise a. Kl. Tromke. Hr. Rentier Frost a. Mewe. Die Hrn. Landwirthe Benzler und Denzin a. Dölschewo. Die Hrn. Kaufleute Kömer a. Barmen, Taubner und Thönmann a. Berlin und Zimmermann a. Leipzig.

Schmelzer's Hotel:

Hr. General-Lieut. v. Herwarth a. Münster. Hr. Kreisrichter Pajzoldt a. Flatow. Hr. Virkl. Geh. Rath v. Krosigk a. Merseburg. Hr. Geh. Rath v. Leipziger a. Bitterfeld. Die Hrn. Kaufleute Diehl a. Hamburg u. Darins a. Dresden. Hr. Bürgermeister Clotten a. Altwieser. Hr. Rechtsanwalt Stöckus a. Worbis. Hr. Landgerichtsrath Bürgers a. Köln. Hr. Geh. Justizrath Wur a. Berlin. Hr. Major a. D. von Osorowsky a. Breslau. Hr. Landrath v. Hanstein und Hr. Regier.-Rath Noche a. Erfurt. Hr. Rechtsanwalt Schmidt n. Gattin a. Graudenz. Hr. Hauptmann Kosak a. Berlin. Hr. Landrath Fleurbing a. Olpe. Hr. Kreisger.-Director v. Benghein a. Neuwied. Hr. Justizrath Nohl a. Iserlohn. Hr. Dekonom Brünning a. Sendenhorst. Hr. Oberbürgermeister Kaufmann a. Bonn. Hr. Amtmann Brünning a. Cnninger. Hr. Dekonom Gierode a. Beyer. Hr. Banquier Niedeur a. Münster.

Hotel d'Oliwa:

Die Hrn. Kaufleute Wesse a. Berlin, Kochenrath und Altana a. Remscheid, Pietsch a. Breslau u. Hirschfeld a. Stettin. Frau Gutsbesitzer Täubner a. Czerniaua. Hr. Actuarius Barg a. Graudenz.

Deutsches Haus:

Hr. Böttchermeister Belger u. Sohn a. Graudenz. Die Hrn. Gutsbesitzer Frost a. Madowo, v. Schmelting u. Sohn a. Gudenhagen bei Görlin, Höfer a. Pöllwitz und Rand a. Breslau. Hr. Inspector v. Kulesra aus Graudenz. Hr. Rechtsanwalt Kettner a. Carthaus. Die Hrn. Fabrikbesitzer u. Stadtverordneten Steinlin u. Kühne a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Golbe a. Elbing, Popke a. Danzig, Rosendorf a. Stolp und Müller a. Berlin. Hr. Rentier Jacobsohn a. Stolp.

Ein schwarzer Herren-anzug ist zu verkaufen Röpergasse 17, 2. Et. h.

Gelegenheits-Gedichte aller Art ertigt **Rudolf Dentler**, Dritten Damm No. 13.

In No. 234 und 236 des Danziger Dampfboots ist ein Aufruf an die liberalen Bewohner des Danziger Landkreises von mehreren Grundbesitzern erlassen, welcher in seiner Arroganz sich weit über den Stand derselben erhebt, und dadurch dem beregten Interesse bei der bevorstehenden Wahl gewiß mehr schadet als nützt. Wenn es in dem Schriftstück heißt: „Nur der kurzfristige und verblendete Handwerker und Landmann, der seine Interessen nicht zu begreifen vermag“, so scheint man anzunehmen, daß der Handwerkerstand noch stets der Bevormundung bedarf. Wenn dieses wirklich der Fall wäre, so würde derselbe eine Bevormundung von Leuten solchen Schlages, wie die Herren Inzerenten sind, gewiß nicht annehmen können und annehmen wollen, da letztere ohne Brille ihre eigenen Mängel und Gebrechen nicht einmal sehen. Wer sich daher klug und weise dünkt: möge damit nicht zu sehr prahlen und andere beleidigen; jedenfalls wäre es geeigneter: wenn sich die einzelnen Wähler beleidigender Ausdrücke enthielten, um Einigkeit bei der bevorstehenden Wahl zu erwecken. Die politische Reife wird eben so wenig hinter dem Pflug als hinter dem Arbeitstisch des Handwerkers ohne Zuthun erworben, sondern durch Erfahrungen, die dem Handwerker bestimmt nicht fehlen.

Das unterzeichnete Comité hält es für seine Pflicht, gegen einen Angriff, als den in dem beregten Aufruf ausgesprochenen, öffentlich zu protestiren, gleichzeitig auch unsere Handwerksgenossen zu warnen, auf dergleichen Expectationen etwas zu geben, wie solche durch diese sogenannten Liberalen zu Tage gefördert werden. Wir wollen vielmehr mit Religion und Gesetz, treu zu unserem König halten und für Aufrechthaltung des zum Wohl des Landes bisher Bestandenen, also conservativ stimmen.

Das Comité des Dirschauer Handwerker-Vereins.

Im Auftrage:
F. Piltz,
Maurermeister.

Stadt-Theater in Danzig.

Dienstag, den 15. Oct. (1. Abonnement No. 14.)
Berlin, wie es weint und lacht.

Volksstück mit Gesang in 3 Akten und 10 Bildern von Berg und Kallisch. Musik von Conradi.

Kasseneröffnung 5½ Uhr. — Anfang 6½ Uhr.
Wittwoch, den 16. October. (1. Abonnement No. 15.)

Martha,

oder: **Der Markt zu Richmond.**

Romantisch-komische Oper in 4 Aufzügen. Musik von Flotow.

Kasseneröffnung 5½ Uhr. Anfang sechs Uhr.
R. Dibbern.

Bekanntmachung.

Das Porto für frankirte Briefe nach und aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika, welche in den directen Preussisch-Amerikanischen Briefpaceten Beförderung erhalten, ist auf 12 Sgr. für den einfachen, bis 1 Loth excl. schweren Brief ermäßigt worden.

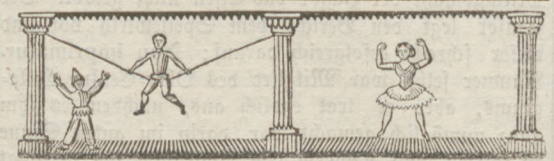
Für die unfrankirten Briefe kommt, wie bisher, der Portosatz von 13 Sgr. für den einfachen Brief zur Erhebung.

Berlin, den 8. Octbr. 1861.

General-Post-Amt.
Schmückert.

Bei **S. Anhuth**, Langenmarkt 10, ist eben eingegangen:

Die Krönungs-Medaille,
geschnitten von Kullrich,
in Britannia-Metall. Preis 6 Sgr.



Im Metamorphosen-Theater im eisernen Lokal bei „Hotel de Stolp“ am **Dominikanerplatz** werden die Vorstellungen täglich fortgesetzt. Anfang 7 Uhr. Das Uebrige enthalten die Zettel.
Mechanikus **Grimmer sen.**

Ein junger Mann, der das Abiturienten-Examen auf einer Realschule abgelegt hat, und jetzt in einem kaufmännischen Geschäft arbeitet, wünscht in der **englischen und französischen Sprache** gegen billiges Honorar **Unterricht** zu ertheilen. Reflectirende wollen, Behufs näherer Rücksprache, ihre Adressen unter W. in der Expedition dieses Blattes abgeben.

Hotel Drei Kronen.
Heute, **Montag**, den 14. October,
Concert
von der Sängergesellschaft **Bleyer.**
Anfang 7 Uhr.
F. J. Selonke.

Literarische Anzeige.

Der Unterzeichnete erlaubt sich, bei dem Beginne des neuen Schuljahres, sein vollständig sortirtes Lager aller in hiesigen und auswärtigen Schulen eingeführten Bücher, Atlanten u. s. w., in neuen und dauerhaften Einbänden und zu den wohlfeilsten Preisen, ergebenst zu empfehlen.

S. Anhuth, Buchhändler,
Langenmarkt 10.

Das Herbergs-Lokal

„Zur grünen Wiese“

für die Gewerke der **Korbmacher, Buchbinder, Stellmacher, Kupferschmiede, Selb-gießer, Gürtler, Zinngießer, Zeng-schmiede, Seifensieder und Seiler**, befindet sich von jetzt ab **Große Mühlengasse No. 2.**
W. Geschke.

Große Capitalien-Verloosung,

garantirt von der
Herzogl. Braunschw. Regierung.

Verloosungs-Capital:

Zwei Millionen Mark,

vertheilt auf **16,000** Prämien, worunter Haupt-treffer von **100,000** Thlr., **60,000** Thlr., **40,000** Thlr., **20,000** Thlr., **10,000** Thlr., **5,000** Thlr., 6 à **4,000** Thlr., **3,000** Thlr., **2,500** Thlr., 3 à **2,000** Thlr., 45 à **1,000** Thlr.

Die Ziehung beginnt demnächst und erlassen wir ganze **Original-Obligationen** à 4 Thlr., halbe à 2 Thlr. — Auswärtige Aufträge, von Rimeisen oder Posteinzahlung begleitet, werden prompt und verschwiegen ausgeführt und amtliche Ziehungslisten und Gewinnelder sofort nach Entscheidung versandt durch das mit dem Verkauf dieser Obligationen amtlich concessionirte **Bank- und Staats-Effekten-Geschäft** von

Isenthal & Heilbut

in Hamburg.

Zeltower Dauer-Nüßchen

eigener Ernte, empfiehlt in ausgezeichnetster Güte. — Versandt Ende d. M. — Conservirungs- und Zubereitungs-Methode gratis. Wiederverkäufern Rabatt.
Fritz Hessling, Pickenbach's Nachfolger
in Zeltow bei Berlin.

L. Oppenheimer,

Holzmarktstr. 61 in Berlin,
versendet gegen franco Einwendung des Betrages fein schmalzaltig genähte **Oberhemden-Einsätze** pr. Duzend 1½ Thlr.

Ein Laden-Lokal ist Langgasse 71 zu Ostern 1862 zu vermieten.

Einige 1/1, 1/2 u. 1/4 Preussische Lotterie-Loose, sowie Antheils-Loose zu 1, 2, 3 und 4 Thlr. habe ich zur bevorstehenden 4ten Ziehung billigstens abzulassen. In neuester Zeit fielen die 50,000 und 150,000 Thlr. auf von mir verkaufte Loose.
Stettin. **G. A. Kaselow.**

Stettin. **G. A. Kaselow.**

Wohnungs-Veränderung.

Einem hochgeehrten Publikum und meinen werthgeschätzten Kunden zur gefälligen Nachricht, daß ich von der **Tischlergasse** nach dem **Alten Noß No. 6** verzoogen bin und empfehle mich zur **gänzlichen Vertilgung der Matten,**

Mäuse, Wanzen und ihrer Brut, Schwaben, Franzosen u. mit **2jähriger Garantie.** Auch empfehle meine **Universal-Zinctur** gegen Wanzen à Fl. incl. Gebrauchs-Anweisung von 10 Sgr. bis 1 Thlr., **ächtes persisches Insecten-Pulver** in Schachteln à 3, 5 u. 10 Sgr., à Pfd. 1 Thlr. Da ich seit einer Reihe von Jahren in diesem Geschäft gewirkt und mir das Vertrauen des geehrten Publikums erworben habe, so bitte ich es mir auch fernerhin erhalten zu wollen.
Hochachtungsvoll

Wilh. Dreyling,

Königl. appr. Kammerjäger,

Alten Noß No. 6, eine Treppe.
NB. Geehrte auswärtige Aufträge werden prompt u. reell ausgeführt.

Der Bockverkauf aus der **Negretti-Stammherde** zu **Regitten** bei **Braunsberg** beginnt am 25. d. M.